

und Kathrin Vitt analysieren inwieweit die indonesische Regierung soziale Probleme in seiner Wirtschaftspolitik berücksichtigt. Die Autoren argumentieren, dass die indonesische Regierung weitreichende soziale Reformen versäumt habe und dadurch in Gefahr laufe, die demokratische Konsolidierung zu gefährden. Am Beispiel von NGOs, die sich für die Rechte von Arbeitsmigranten einsetzen, analysiert Sylvia Yazid, wie sich indonesische NGOs die durch die Demokratisierung gewonnenen Freiräume zu Nutzen machen, um Einfluss auf politische Entscheidungen und die Formulierung neuer Gesetze zu nehmen.

Albert Triwibowo und Aknolt Kristian Pakpahan widmen sich dem indonesischen Korruptionsproblem, welches sie nicht nur aus ökonomischer, sondern auch aus politisch-sozialer Sicht analysieren. Die Autoren argumentieren, dass die indonesische Regierung den nötigen politischen Willen aufbringen müsse, um das Korruptionsproblem langfristig zu lösen und Schaden am Image der indonesischen Demokratie zu verhindern. Anschließend beschäftigt sich Antje Missbach mit der Problematik von Flüchtlingen, die auf dem Seeweg nach Australien in Indonesien stranden und unter besonders harten Lebensbedingungen leiden. Die Autorin kommt zu der Schlussfolgerung, dass Maßnahmen ergriffen werden müssen, um den Alltag der Flüchtlinge zu verbessern, und auch Australien seiner Verantwortung gerecht werden und mit Indonesien nach einer gemeinsamen Lösung suchen muss. Margareth Yasintha Sembiring analysiert die wandelnde Rolle der indonesischen Medien an Hand der Berichterstattung über den Ambalat-Block-Disput mit Malaysia. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass die indonesischen Medien ihre neue Freiheit primär dazu genutzt hätten, ihre eigenen Interessen und ihre Popularität durch Trittbrettfahren entlang dominanter, zuweilen populistischer, Meinungen zu steigern, anstatt ihrer Rolle als verantwortungsvolle, unabhängige Berichterstatter gerecht zu werden. Aknolt Kristian Pakpahan beschäftigt sich mit der

Rolle von klein- und mittelständischen Unternehmen (KMU) in Indonesiens Volkswirtschaft. Der Autor analysiert, wie die Unfähigkeit, die Herausforderungen der weltweiten Globalisierung zu meistern, und die Vernachlässigung seitens der Regierung dazu führten, dass zahlreiche KMUs unter dem harten internationalen Wettbewerb kollabierten.

„Indonesia’s Search for Democracy“ bietet eine interessante Auswahl von Studien zu sehr aktuellen und wichtigen Themen, welche entscheidend sein werden für Indonesiens weitere Entwicklung. Der Sammelband richtet sich eher an erfahrenere Indonesien- und Asienkenner, ist jedoch auch für Neulinge zugänglich. „Indonesia’s Search for Democracy“ sollte daher in den Fachbibliotheken der Asienstudien nicht fehlen, um die häufig veraltete Literatur zu ergänzen.

Jann Christoph von der Pütten

Matthias Niedenführ: Geschichte fern und neu sehen. TV-Serien über historische Führungsfiguren in China

Baden-Baden: Nomos, 2012. 455 S., EUR 74,00

Matthias Niedenführ bringt mit diesem Werk eine überarbeitete Fassung seiner 2011 angefertigten Dissertation heraus. Die Grundlagen seiner wissenschaftlichen Arbeit wurden im Rahmen des Projekts „Selbstbestimmung. Selbstbehauptung. Fremdwahrnehmung: Neufundierung historischer Identität und Geschichtsrevision“ des Lehrstuhls für Sinologie (Universität Erlangen-Nürnberg), des Lehrstuhls für Japanologie (Universität Leipzig) und des Georg-Eckert Instituts Braunschweig geschaffen. Der Autor beschreibt sein gewähltes Themenfeld „TV-Serien über historische Führungsfiguren in China“ in enormer Detailtreue, und es seien hier auch seine umfangreichen Anhänge am Ende des Buches erwähnt, die jedem

Interessierten sehr hilfreich sein dürften, um sich schnell einen Überblick zu erarbeiten.

Niedenführ beginnt seine Arbeit mit einer Hinführung zum Gegenstand seiner Forschung. Er geht auf die Entwicklung des Fernsehens zum wichtigsten Massenmedium Chinas ein, diskutiert die unterschiedlichen Formen des „Geschichtsfernsehens in China“ und erläutert dort entstandene historische Fernsehserien. Diese *lishiju* umfassen meist 20–50 Folgen und werden täglich wochentags ausgestrahlt – der Autor vergleicht sie mit den US-amerikanischen *daily soaps*. Meist sind vormoderne, berühmte Figuren das Thema dieser Serien, und es steht somit ausreichend Quellenmaterial zur Verfügung, welches medial aufbereitet werden kann. Aufgrund der sehr aufwendigen Kostüme bezeichnet man sie auch als „Kostümserien“ (S. 35) und sie spielen oftmals in Palästen, was sie vom Alltag des einfachen Mannes abhebt und interessanter für den Zuschauer macht. In der westlichen Fernsehtradition scheint es laut Niedenführ solch ein Fernsehformat nicht zu geben, im ostasiatischen Kulturraum (Japan, Korea, Vietnam und außerhalb Festlandchinas) sind diese Serien aber durchaus verbreitet. Nach einer genauen Definition seines Forschungsgegenstandes stellt der Autor einige Grundannahmen auf. Niedenführ geht davon aus, dass die Vorstellungen, die man selbst von der Vergangenheit hat, sich auf die eigene Identität auswirken. „Geschichte schafft und beeinflusst ‚kollektive Identität‘ [...], formt die Vorstellung von der eigenen Nation und prägt das eigene Konzept von ‚dem Anderen‘“ (S. 43). Diese geschaffene „kollektive Identität“ beeinflusst nun die individuellen Vorstellungen, die man von seiner Gemeinschaft hat und wie man sich in ihr sowie in Beziehung zu anderen Gemeinschaften verhalten soll. Somit sind die historischen Fernsehserien ein wichtiger Implikator für die kollektive und individuelle Identität und bedürfen intensiverer Untersuchung. Niedenführ fokussiert sich bei seiner Arbeit auf die Darstellung von Führungsfiguren in zwei spezifischen Unterarten dieser histori-

schen TV-Serien: *xishuoju* und *zhengju*. Erstere sind „dramatisierte Serien zu historischen Themen“, während zweite als „orthodoxe bzw. ernsthafte historische Serien“ (S. 45) zu verstehen sind. Als Fallstudien führt er die Serien *Zouxiang gonghe* und *Liu Shaoqi gushi* an.

Das Ziel seiner Arbeit sieht der Autor in der Einordnung dieser beiden Fernsehserien(formate) in den Kontext ihrer Genregeschichte, ihrer institutionellen Rahmenbedingungen und ihrer Produktionsbedingungen. Niedenführ zeigt auf, wie die jeweilige historische Thematik in der Serie verändert wird und wie sich diese neuinterpretierte Geschichtsauffassung auf die nationale Identität auswirkt. Wichtig ist hier die Berücksichtigung, wer welche Serie produzieren lässt und was man sich durch die bewusste Veränderung der historischen Figur erhofft. Hauptteil des vorliegenden Werkes sind die beiden detailreichen Fallstudien der TV-Serien, deren Ideen und Werte aufgezeigt werden und deren Verständnis von Vergangenheit und Zukunft diskutiert werden. In *Zouxiang gonghe* findet man eine Neubewertung von historischen Persönlichkeiten, deren ehemaliger „Bösewicht“-Status radikal umgedeutet wurde und zu heftigen Diskussionen führte; *Liu Shaoqi gushi* dient als Beispiel einer Serie, in der die orthodoxe Sicht genauestens eingehalten wurde und man sehr gut erkennen kann, wie die Manipulation des Zuschauers durch Auslassen von wichtigen Teilen der Biographie der Hauptperson erreicht wurde.

In der abschließenden Analyse geht Niedenführ auf die Kategorisierung der einzelnen Typen der historischen Erzählweise in historischen Fernsehserien in China ein, welche er nachfolgend nutzt, um technische Besonderheiten, Vorbilder und Charakteristika zu untersuchen. Inszenierungsstrategien der einzelnen Serien werden ebenfalls analysiert mit Fokus auf die audio-visuellen Mittel, die narrativen Methoden und das Einsetzen von charakteristischen Inhalten. Die politischen Botschaften, die in den TV-Serien

enthalten sind, werden unter den Gesichtspunkten patriotischer Erziehung (der Traum vom starken China) sowie politischer Instrumentalisierung beleuchtet. Dass die Serien genutzt werden, um die Parteiherrschaft zu legitimieren, sollte nicht überraschend sein und wird natürlich angeführt – ebenfalls aber auch das Thema Korruptionsbekämpfung. Sehr spannend ist das Unterkapitel „Spannungsfeld von Kunst, Wissenschaft, Markt & Zensur“, worin der Autor sich mit dem Verhältnis von künstlerischer Freiheit und historischer Wahrheit beschäftigt, das Thema „Zensur“ noch einmal intensiver bearbeitet und auf die Interessengruppen mit ihren jeweiligen Motivationen eingeht. Hierdurch geschieht eine intensivere Einordnung der TV-Serien in den gesellschaftlichen Kontext, die dem Leser ein besseres Verständnis der unterschiedlichen, teils ineinandergreifenden, Mechanismen, die dahinterstecken, ermöglicht. Der anschließende Vergleich von solchen historischen Erzähltraditionen in China, Japan, Korea, Vietnam, Taiwan und Hongkong zeigt, dass viele für Serien genutzte Romane kulturraumübergreifend Einfluss haben und nach Meinung des Autors zu „ähnlichen Vorstellungen von Heldenbildern“ (S. 327) geführt haben. Historische TV-Serien haben sich als neue Form der historischen Erzählung in diesen Ländern etabliert und es scheint außer Frage zu stehen, dass sich dieses Format auch in Zukunft erhalten wird. Das Forschungsfeld dürfte hiermit noch nicht erschöpft sein und es sollte beobachtet werden, welche historischen Figuren in Zukunft in welcher Form in solchen Serien dargestellt werden und welche Motive die jeweiligen initiierten Interessensgruppen haben – besonders die Aufarbeitung der näheren Geschichte dürfte für die Forschung von Interesse sein.

Leona Dotterweich

**Daniel A. Bell; Ruiping Fan (Hgg.):
A Confucian Constitutional Order.
How China's Ancient Past Can Shape
Its Political Future. Jiang Qing**

Princeton: Princeton University Press, 2013.
272 S., USD 39,50

Dieser Sammelband umfasst acht Beiträge, die aus einem Workshop hervorgegangen sind, den die beiden Herausgeber 2010 an der City University in Hongkong zum Thema „Konfuzianischer Konstitutionalismus“ veranstalteten. Hauptautor ist Jiang Qing (Jg. 1952), der wohl wichtigste Vertreter eines „politischen Konfuzianismus“ in China, Gründer der Konfuzianischen Akademie (*Yangming Jingshe*) in Guizhou und Verfasser des 2003 in Beijing erschienenen Werkes *Zhengzhi Ruxue*. In drei Artikeln legt Jiang seine Gedanken und Empfehlungen für eine konfuzianische Verfassung dar. Daran schließen sich vier Kommentare an, die sich kritisch mit Jangs Theorien auseinandersetzen. Den Abschluss bildet eine Erwiderung Jiang Qings, in der er ausführlich auf die Kommentare eingeht. Diese acht Texte wurden aus dem Chinesischen von Edmund Ryden ins Englische übersetzt. Eine längere Einleitung des Herausgebers Daniel A. Bell vervollständigt den Band.

Aus der Sicht Jiang Qings befindet sich China in einer politischen Krise, die er als eine Legitimationskrise diagnostiziert. Diese führt er jedoch nicht auf ein Demokratiedefizit, d.h. eine unzureichende Berücksichtigung des Volkswillens zurück, sondern darauf, dass sich alle Verfassungen, die seit über einem Jahrhundert in China entworfen wurden, ausschließlich an Prinzipien westlich liberaler oder sozialistischer Demokratie orientieren und somit formal dem Volkswillen eine zentrale Rolle zuweisen. Dies habe ein hohes Defizit zur Folge, nämlich eine viel zu schmale Legitimationsbasis. Den Ausweg aus der Krise sieht Jiang in der Rückkehr zum *wangdao*, dem „königlichen Weg“ (im vorliegenden Band übersetzt als „Way of the Humane Authority“). Der an-